

Theater-Bilanz

Von Dr. Robert Klein

In der vergangenen Spielzeit, also vom September 1930 bis August 1931, gelangten unter meiner Direktion im Deutschen Künstlertheater und im Renaissance-Theater zu Berlin insgesamt zehn Stücke zur Aufführung, und zwar:

„Jim und Jill“
 „Zum goldenen Anker“
 „Ritter Blaubarts achte Frau“
 „Minna von Barnhelm“
 „Die Wunder-Bar“
 „Voruntersuchung“
 „Muß die Kuh Milch geben?“
 „Durchaus unerlaubt“
 „Hellseherei“
 „Intimitäten“

Hierunter waren zwei Versager: „Hellseherei“ und „Durchaus unerlaubt“, ein mittlerer Erfolg: „Muß die Kuh Milch geben?“. Alles andere ausgesprochene Erfolge. Bei zehn Stücken also sieben Erfolge bei Presse und Publikum: ein günstiges Verhältnis.

Nachstehend gebe ich ein Bild der Einnahmen und Ausgaben in dieser Zeit; bei den Ausgaben habe ich nur die wesentlichen Posten aufgeführt. Spesen, die Telefon, Reisen usw. verursachten, sind weggelassen.

Ausgaben:

Gagen	1.140.272,70
Vorproben-Gagen	12.438,35
Löhne (techn. Personal)	130.736,49
Hausmiete	359.747,49
Inserate und Reklame	115.804,91
Tantiemen	110.897,72
Lustbarkeitssteuer	82.899,05
Diverse Steuern	25.728,66
Ausstattung:	
Fundus	37.642,45
Dekoration	11.751,68
Löhne	21.106,95
Requisiten	22.193,76
Licht, Wasser, Heizung	55.263,97
Sozialversicherung	24.060,20
Versicherungen	3.917,45
	<hr/>
	2.154.461,83

Einnahmen:

Kasse	1.652.091,92
Programme	58.349,80
Garderobe	138.520,05
Diverse	42.364,72
	<hr/>
	1.891.326,49

Verteilt man die Einnahmen auf zehn Monate — die eigentliche Spielzeit —, so ergibt sich eine Durchschnittseinnahme von 6.300 Mark pro Abend, also sagen wir für das Deutsche Künstlertheater 4.000 Mark und für das Renaissance-Theater 2.300 Mark pro Abend — gemessen an den Einnahmen der Vorkriegszeit, glänzende Resultate.

Man muß also feststellen, daß das Defizit im Grunde nicht auf mangelnde Einnahmen zurückzuführen ist. Die Einnahmefähigkeit der beiden Häuser zusammen betrug ungefähr 12.500 Mark pro Tag; im Durchschnitt hat also der Besuch ca. ein halbes Haus erreicht. Auf dieser Grundlage wurden früher Theaterkalkulationen aufgestellt. Ein Blick auf die linke Seite zeigt, welcher Posten von vornherein in der Vorkriegszeit in Wegfall gekommen wäre: 82.000 Mark Lustbarkeitssteuer. — Wären nun Gagen, Löhne, Mieten, Inserate nur um 10 Prozent billiger gewesen, so wäre eine weitere Ersparnis von ca. 175.000 Mark eingetreten und das Jahr hätte mit Gewinn abgeschlossen.

Am eklatantesten ist offenbar das Mißverhältnis zwischen 1.890.000 Mark Einnahmen und dem Posten für Gagen und Löhne, die zusammen ca. 1.300.000 Mark betragen, also mehr als zwei Drittel der gesamten Einnahmen ausmachen. Allerdings unterhielt ich ein Ensemble von ca. 50 fest engagierten Mitgliedern mit Zehn- und zum Teil Zwölf-Monatsverträgen. Die Vorteile und Nachteile des Ensembles sind oft genug erörtert worden:

Auf der einen Seite bedeutet das Ensemble leicht eine unproduktive Aus-